

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851**

3.5.1851 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966116)

## U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1851.

— Sonnabend, den 3. Mai. —

№ 18.

### Die Angst vor dem Socialismus.

Die Heulerei der „Weserzeitung“ und geistesverwandter Blätter über die Zustände in Frankreich ist wahrhaft ergöglich. Da heißt es, die beschlossenen Klassen seien so inficirt von dem Gift des Communismus und Socialismus, daß sie nur eine günstige Gelegenheit abwarteten, um loszuschlagen, das Vermögen der Reichen zu theilen, ihre Weinkeller zu leeren und auf den Trümmern der Gesellschaftszustände Guillotinen aufzurichten. Auch fehlt es nicht an Leuten, die, gewohnt, aus diesen Blättern ihre ganze politische Bildung und Kenntniß der Tagesgeschichte zu schöpfen, jammernd die Hände über den Kopf zusammenschlagen und vor solchem Sodom und Gomorpha in das sichere Zoar der militair- und bajonettstrogenden Despotie flüchten möchten. Die absolutistische Partei reibt sich unterdessen vergnügt die Hände, weil es ihr gelingt, durch ein leeres Zeitungs-gewäsch die von constitutionellen Redefloskeln triefende Partei des Spießbürgerthums in die Arme der allein-seligmachenden Weisheit von Gottes Gnaden zurückzu-jagen, um dann nach Gefallen in optima forma über ihr Geld und Gut zu verfügen.

Thörichtes Geschlecht! Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen und verdienen die wegwerfende Verachtung, die ihnen heute von den Regierungen zu Theil wird. Sie haben ewig den Mund voll von gemäßigten Reformen, sie strotzen von Oppositionsphrasen, und wenn man sie nach den Mitteln und Hebeln fragt, ihre neue Welt zu stützen, so haben sie nichts als die ganze verkommene Constabler- und Soldatenwirthschaft des alten régime. Sie wissen alle Wunden zu verbinden, aber keine zu verhüten, und wenn die sieges-gewisse Reaction ihnen eine Zeitlang volle Freiheit des Raisonnirens gestattet, so genügt ein pfliffiges, ministerielles Hindeuten auf den „innern Feind“, um sie aus ihren Träumen von einer neuen Welt, von „gemäßig-

tem Fortschritt“ u. s. w. aufzuschrecken und auf Gnade und Ungnade zur Unterwerfung zu bringen. Ein Wort von „Ueberstürzung“ und sie schreien: „das Vaterland ist in Gefahr“ und legen spornstreichs Alles in die Hände der alten Gewalten.

Und das ist die ganze Weisheit der Herren, die sich so gern schmeicheln, die Intelligenz zu repräsentiren. Der gemeine Menschenverstand sagt freilich Jedem, daß man nicht eher Etwas glauben darf, ehe es wirklich glaublich ist, und daß selbstredend das gewisse Uebel nicht durch gewaltsame Erstickung seiner Erscheinung, sondern durch die Vertilgung seiner Wurzel gehoben wird. Wenn angebliche französische Correspondenten über die Entfittlichung der Massen reden, so ist es wohl vernünftig, zu fragen, ob eine solche Verbreitung einer alle moralische Weltordnung gefährdenden Gesinnung wirklich möglich ist, und wenn sie es ist, ob sie nicht gerade von der Partei stammt, mit der es die wehklagenden Heuler unserer Tage halten. Die Majorität von Frankreich ist communistic und socialistic? Was heißt denn das? Die Aengstlichen wissen uns keine andere Antwort zu geben, als: „Die Arbeiter, die Beschlossenen wollen allen Besitz theilen und die Besitzer ermorden.“ Die wirklichen socialen Ideen, welche das Leben der Gegenwart durchdringen, haben sie nie verstanden, nie gewürdigt, ja niemals einer nähern Prüfung unterzogen, denn der Besitzende sah nicht, daß sie ihm etwas einbringen konnten, und der Professor hielt den Umstand, daß sie in keinem Compendium der Sachwissenschaften vertreten waren, zu ihrer Verdammung für genügend. Weil aber eine vorhandene Bewegung sich weder durch Privilegien, noch durch Facultäten ihre Existenz verbieten läßt, ist die letzte und einzige Hilfe ihrer Gegner ein wahnsinniges: „Kreuzige! Kreuzige!“

Ist ein Volk in seiner Majorität wirklich so ver-

derbt, daß es Diebstahl und Mord zu Menschenrechten erhebt, dann ist es ein Wunder, daß es in Frankreich noch immer Reiche giebt, und daß so viele anerkannt volksfeindliche Köpfe feststehen. Ein größeres Wunder aber ist es, daß unsere begüterten Nachbarn jenseits des Rheins, die doch die ihnen drohende Gefahr am besten kennen müssen, sich nicht beeilen, ihre Habe möglichst rasch zu Gelde zu machen und davon zu gehen, um wenigstens einen Theil des Ihrigen vor der heraufbrausenden, communistischen Sündfluth zu bergen. Es heißt: drei Viertel von Frankreich sind Communisten, die werden Eure Länder theilen, Euer Geld in die Tasche stecken und Eure Weine austrinken. Und nichts desto weniger kaufen die Begüterten in Frankreich fortwährend Landgüter, legen Geld in Hypotheken an, (obgleich nach dem angedrohten Umsturz der socialen Weltordnung kein Mensch Zinsen bezahlen würde), füllen ihre Keller mit Weinen und trinken diese weit ruhiger, als manche ihrer angstvollen Nachbarn, denen vor lauter Communisten- und Socialistenfurcht kein Glas mehr schmecken will.

(Schluß folgt.)

### Politische Mundschau.

Die Tagesgeschichte ist so nüchtern und farblos, daß es Mühe macht, Thatsachen zu resumiren. Couriere, Depeschen werden hin und her befördert, die Federn der Secretaire sind im Gange — voilà tout. Alles hofft auf Aenderung. Die starre Absolutie hofft den endlichen entscheidenden Sieg der Junker- und Pfaffenglorie, der Mann des Fortschritts sehnt sich nach Verhältnissen, die eine Entwicklung möglich machen. Ohne Wünsche, ohne Hoffnung sind nur die stumpfen Egoisten, die vor lauter Selbstbehagen alle Tage mehr Fett ansetzen und sich um den Lauf der Welt nicht kümmern. Sie sind, wenn's sein muß, heute Demokraten, morgen Reactionaire, übermorgen Gott weiß was? wenn's nur den Beutel füllt — und solche Herren kommen immer und überall am besten weg.

Frankreich. Es läßt sich aus dem Gewirre der Parteiagitatorien noch nicht erkennen, welche Candidaten man als Präsidenten vorschlagen wird. — Eine vom Präsident durch Unterhandlung versuchte Versöhnung mit dem General von Changarnier ist verunglückt.

Portugal. Mit der Revolution ist es schon aus.

Türkei. Die Differenzen mit Aegypten sind geschlichtet.

Deutschland. Nichts Neues, als daß die hannoversche Eisenbahndirection einen sehr zopfartigen, unpraktischen neuen Fahrplan veröffentlicht, und daß die Regierung von Oldenburg dem Oestreichischen Postverein beigetreten ist.

### Sprüchwörter.

Es giebt gar nichts, was weniger zuverlässig wäre, als Sprüchwörter; man kann damit für und gegen eine Sache streiten. Glaubst Du recht schlagend die Wahrheit Deiner Behauptung durch ein Sprüchwort zu erhärten, flugs hat Dein Gegner eins in petto, das gegen Deinen Satz Front macht, darum sind Sprüchwörter, wie Advokaten; sie dienen pro und contra. Und meinst Du, sie seien minder kostspielig, als Advokaten? Glaub's ja nicht. Mit Sprüchwörtern hat sich Mancher über die dringende Gefahr des Augenblicks getäuscht und weggelogen und später bitter bereuen müssen, daß er seine Vernunft unter das Joch von Redensarten gezwängt. Da heißt es z. B.:

Kommt Zeit, kommt Rath. Mir graut's, wenn ich daran denke, was dies Sprüchwort schon für Unheil angerichtet hat. Kommt Zeit, kommt Rath, sagt der leichtsinnige Schuldenmacher und borgt in den Tag hinein, als ob die Zeit und nicht er die Schulden bezahlen müßte. Kommt Zeit, kommt Rath, sagt der geplagte Ehemann, der da meint, seine Kantippe werde sich bessern. Kantippe wirthschaftet aber munter darauf los, und wird mit der Zeit immer schlimmer. Heute schmolzt sie, morgen schilt sie, übermorgen keift sie, nach vier Wochen wirft sie ihrem Manne Schüsseln und Teller vor die Füße und über's Jahr gießt sie ihm das Waschbecken auf den Kopf; der Mann aber wird mit der Zeit immer rathloser und läuft zuletzt davon. Die Zeit kommt ganz gewiß, ob der Rath kommt, ist sehr fraglich. Und dennoch wäre etwas Wahres an dem Sprüchwort, wenn nur die Uebel mit der Zeit nicht immer schlimmer würden, so daß man immer mehr Rath bedürfte. Den ungezogenen Jungen, der Dir heute troht, kannst Du vielleicht noch mit der Ruthe zwingen, aber Du läßt es gut sein und denkst: Kommt Zeit, kommt Rath. Nicht lange dauert es und der Junge ist Dir über den Kopf gewachsen; die Nachbarn klagen, daß er ihre Kinder blutig geschlagen und ihnen die Scheiben eingeworfen; Du denkst: Wenn der Junge erst erwachsen ist, wird er schon vernünftig werden, denn: Kommt Zeit, kommt Rath. Der Junge ist erwachsen, hat nichts gelernt, treibt sich mit Laugenichtsen umher, Du weißt ihn nicht mehr zu bessern, und er macht es so arg, daß es keinen andern Rath giebt, als ihn in das Gefängnis zu stecken. Schöner Rath! — Hart an dies gefährliche Sprüchwort stößt ein anderes:

„Es ist noch nicht aller Tage Abend.“ Was soll das heißen? Sollst Du Dich damit trösten? Es werden noch nach Dir viele Tage, also auch viele Abende kommen, und Du wirst es nicht erleben, was der letzte Abend bringt. Denke lieber: Der Abend ist nahe, denn der Abend ist die Zeit, wo man sich zur Ruhe bezieht und nichts mehr thun mag; der Tag aber ist die Zeit der Arbeit, und nur arbeitend kannst Du das Uebel abwenden. Darum bist Du ein Thor, wenn Du bei Tage, wo Du wirken könntest, offenen Maales die Gefahr angaffst und, vom Abend schwachst, wo Du müde bist und schlafen gehst. Und wenn nun aller Tage Abend ist, was dann? Dann ist's sicher aus mit Dir, keine Freunde, kein Heil mehr zu erwarten, und Du kannst Dich mit Deinem Sprüchwort in's Grab legen. Ich weiß eine alte Lehre, die einst ein Lehrer in Jerusalem seinen Schülern gab, die heißt: Die Arbeit ist groß, der Tag ist kurz. Das ist freilich kein Trost für lahme Seelen, die die thätige Selbsthülfe scheuen, das ist eine Weisung, die Dich unerbittlich zur Arbeit treibt. Aber weil die schonungslose Strenge dieser Lehre den trägen Geistern nicht schmeckte, ist sie auch nicht zum Sprüchwort geworden, obgleich sie als solches viel Gutes gestiftet hätte.

„Kommt Zeit, kommt Rath“ und „Es ist noch nicht aller Tage Abend“, das hat Mancher in sorgloser Ruhe so lange hergebenet, bis sein letzter Rath die Armenkasse wurde, die er bei Tage und am Abend leeren half.

### An die Gemeinde Barel.

Ich aber sage Dir, Du Gemeinde Barel, lege ab Deine Trägheit, Deine Theilnahmslosigkeit gegen die Kirche — halte die jetzt vielseitig erschütterte fest, zu Deinem eignen Heile und jage politische Trödler und Kannegießer sammt den Wechslern aus dem Tempel. —

Für die Ueberbildeten mag der evangelische Kirchengottesdienst ein lächerlich Ding sein; — aber ihr Wissen und Verstand ist nicht minder mit Finsterniß umgeben, als der anderer Menschen. Aber angenommen auch, die Religion wäre nur eine Krücke, worauf die Menschheit hinkt, — ist es da einmal verminstigt, diese gewohnte Krücke wegzuschlagen, um haltlos nieder zu stürzen? — Und haben wir uns nicht wohl befunden bei unserem Glauben, sehen wir nicht auf den Unglauben überall den Aberglauben folgen, und würde nicht die Welt ein wahres Paradies sein, wenn jeglicher Mensch vom Bettler bis zum Kaiser das ächte Christenthum — diese erhabene Lehre der Liebe — glaubte und übte? — Weshalb also diesen festen Stab fahren lassen? —

Die auf Morgen anstehende Wahl eines Kirchengemeinde-Ausschusses fordert Euch, Gemeindegewissen, zur That auf! Ich nenne Euch keine Namen, sondern rufe Euch zu: wählt, und zwar selbstständig, Leute, die Ihr kennt und deren Umsicht und Rechtschaffenheit

Ihr vertrauen könntet! — wählt jedenfalls mit; seht nicht auf die politische Farbe, ob Aristocrat oder Democrat, Reactionair, oder Socialcommunist. Wer von Euch aber auch gleichgültig gegen den Bestand der Kirche selbst ist, gehe dennoch hin und wähle seinem Gotte, dem Geldbeutel, zu Gefallen. —

Prüft bei dieser Wahl an der Vergangenheit, ob es wohlgethan ist, irgend einem Verein die Sorge zu überlassen. — Und besonders Ihr, Bürger des Orts Barel, rührt Euch, oder klagt nicht, wenn die unglückliche Erweckung schlummernder Sonderinteressen der Bauerschafts- oder Schulachts-Abtheilungen gegen einander, die Ihr hättet abwenden können, wäre Ihr nicht so lau gewesen, Eure Wörser schärfer faßt, Euer Interesse unterliegt. —

War doch in letzter Gemeinde-Versammlung der Ort nur durch vier Stimmen vertreten und somit derselbe ganz in die Hand einer stark erschienenen Schulacht gegeben, und wandeln wir in Folge dessen auf dem falschen Wege der Spaltung fort. — 3.

### Aufruf.

In diesen Tagen ist mir vom Central-Comité für Unterstützung hilfsbedürftiger, entlassener Officiere der Schleswig-Holsteinischen Armee ein Schreiben zugegangen mit der Aufforderung, nach Kräften zur Förderung der Sache beizutragen. Den meisten jener Braven, die, um an dem gerechten Kampfe Theil zu nehmen, ihre früheren Verhältnisse aufgaben, ist jetzt die Rückkehr völlig abgeschnitten. Aus der kaum neuen Stellung wiederum entfernt, fehlen ihnen alle und jegliche Mittel, sich vor Elend und Mangel zu schützen. Nur durch den patriotischen Sinn ihrer deutschen Brüder kann diesen wackern Streikern für deutsches Recht und deutsche Ehre die Hülfe zu Theil werden, auf die sie wohlbegründete Ansprüche haben. Es bedarf hiezu, wie das erwähnte Schreiben des Centralcomités besagt, zweierlei:

1) der pecuniären Beihülfe, um den hunderten von Officieren, die ganz ohne Substanzmittel dastehen, dieselben zu verschaffen, bis sie irgendwo einen neuen, wenn auch bescheidenen Wirkungskreis gefunden haben werden. Diese Hilfsmittel sind ferner herbeizuschaffen, um, wenn solcher Wirkungskreis gefunden, den Officieren den Eintritt in denselben durch Gewährung der erforderlichen Kosten, als Reisemittel u. s. w. möglich zu machen. — In dem Schreiben des Centralcomités wird bei dieser Gelegenheit auf die etwa noch vorhandenen Hilfsgelder für Schleswig-Holstein hingewiesen, die keine passendere Verwendung finden könnten.

2) Es wäre ein gutes Werk, dem deutschen Vaterlande diese Kämpfer für deutsches Recht zu erhalten und daher ihnen eine bürgerliche Existenz zu verschaffen. Es wird darum aufgefordert, Stellen auf-

zufinden und deren Vakanz dem Centralcomité anzuzeigen, welches bei den vielfachen und verschiedenartigen Kenntnissen der Officiere leicht im Stande sein wird, einen oder mehrere achtbare und passliche Männer zu zuweisen. — Möglichst schnelle Hülfe ist hier doppelte Hülfe. Ich weiß nicht, ob dieses wohl auch Andern hierorts zugegangene Schreiben, entweder unser bisheriges Comité oder eine andere Gesellschaft, die sich für die Sache interessirt, zur Beförderung dieses Zweckes veranlassen wird, und bin daher erbötig, etwaige Geldbeiträge oder Nachweisungen von Stellen an das Central-Comité in Hamburg zu befördern.

Barel, den 1. Mai 1851.

C. S. Zeffmann.

### Sonst und Jetzt.

Wenn sonst der Kirchengemeinde ein Voranschlag über Einnahme und Ausgabe öffentlich vorgelegt wurde, so war er vorher geprüft, namentlich auch die gedruckten, postweise übersichtlichen Bau- und Reparationsanschläge in Beziehung auf Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit resp. Genauigkeit im Ansätze von Material und Preisen revidirt. Jetzt scheint das anders und dem Kirchenrath weiter keine Pflicht gegen die Gemeinde in dieser Hinsicht aufzuliegen, als beliebig von einem Zimmermeister ein sogenanntes Bestick aufsetzen zu lassen, ohne sich speciell um den Inhalt zu bekümmern und die Revision lediglich der Gemeindeversammlung zu überlassen. Das wäre denn wahrlich auch keine Verbesserung, es sei denn, daß man, wenn nicht überhaupt im Geheimen die Auflösung des alten noch starken kirchlichen Verbandes zur Vorbereitung des Umsturzes alles Bestehenden doch die zelotische Absicht hat, die Gemeinde durch schlechten Haushalt vom irdischen Reichthum zu befreien, nach dem Sprichwort: „es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr u. s. w.“ Ich sage, es scheint so, denn wie ich höre, so hat zum Exempel in dem jüngst ausgelegenen Voranschlag der Kirchenrath der Gemeinde unter andern auch den Bau eines hölzernen Schul-Abtritts zu mehr als 93  $\text{R}$  Kosten vorgeschlagen und damit nach altem Style also auch empfohlen. Das klingt zwar faßlich, weil sich mit 50  $\text{R}$  allenfalls der Zweck vollständig erreichen läßt, soll aber doch wahr sein. Wer's besser weiß, der sage es.

### Die Kosten öffentlicher Immobil-Verkäufe.

Es ist hier bei meistbietenden Immobil-Verkäufen ziemlich allgemein üblich, den Kaufliebhabern die Bedingung zu stellen, daß sie außer den zu bietenden Kaufgeldern einen nach Procenten zu berechnenden Beitrag zur Deckung der Verkaufskosten zu erlegen haben. Diese Zugabe wird in der Regel so bestimmt, daß sie

den Betrag der Kosten, so fern die von den Verkäufern zugezogenen Agenten bei deren Berechnung die Grenzen der Billigkeit einhalten, nicht nur decken, sondern noch einen Ueberschuß ergeben, welche plus von Rechtswegen nicht den Agenten, sondern den Verkäufern gebührte. Aber es werden nicht nur unkundige Verkäufer in solcher Weise um einen Theil des ihnen gebührenden Kaufschillings gebracht, sondern es geht, wie die jüngste Erfahrung gelehrt hat, die Industrie der den Verkäufern beiräthigen Personen mitunter so weit, hinterdrein zum Zweck der Kostenverminderung die Käufer zu bearbeiten, auf die ihnen zugesicherte Ausfertigung eines beweisenden Erwerbs-Documentes Verzicht zu leisten, wobei jene Industrieritter natürlich nicht daran denken, die ihnen bezahlten, aber von ihnen nicht verwendeten Kosten an die Käufer oder Verkäufer zu erstatten. Man entblödet sich sogar nicht, den Käufern vorzuspiegeln, entweder daß sie eines solchen Documentes nicht bedürfen, oder daß sie es künftig zu jeder Zeit bekommen können, — was doch Beides nur unter mancherlei Einschränkungen wahr ist — und es sind Käufer gutmüthig oder thörricht genug gewesen, solchen blauen Dunst Folge zu geben. Ein in öffentlich glaubhafter Form ausgefertigtes Erwerbs-Document kann noch nach einer langen Reihe von Jahren bei Anleihen, Verkäufen und Erbtheilungen ein Bedürfniß werden, und es ist keinesweges gewiß, daß, wenn das Bedürfniß eintritt, die Originale, so wie jetzt auch, die erste Anforderung zur Einsicht bereit liegen, denn die Papiere können bis dahin durch Feuchtigkeit oder Feuer zerstört, oder wegen Mangels an Platz verpackt oder cassirt sein, auch die Locale, in welche die alten Registraturen verwiesen wurden, gewechselt haben u. s. w. Immer bleibt aber den Käufern und deren Nachfolgern der Nachtheil, daß sie nur auf Kosten ihrer Casse sich den Besitz des Erwerbs-Documentes verschaffen können, welches sie schon früher anderweit bezahlt haben. Vorzuziehen ist daher, daß jeder Käufer, wie es dem Rechte und der Billigkeit gemäß ist, auf die Ausfertigung einer unter Siegel beglaubigten Expedition des Verkaufs-Protokolls und der Behändigungen beharren.

April 24.

(Eingesandt.)

- X. — — — Soll mich so etwas nicht ärgern? Ich möchte — — —
- Y. Warum so in Eifer gerathen! Du hast das Bewußtsein, daß, wenn je, Du und die Deinigen dasmal nach besten Kräften gewirkt haben, hast auch mehrfache Anerkennungen Güter Leistungen erhalten. Verlange nun nicht, daß der Tadel ganz verstumme. Fortwährend haben Unkenntniß, Uebelwollen, manchmal auch nur Laune, selbst das wirklich Tüchtige verdächtigen wollen.

